

Doch kommen wir zu den positiven Seiten dieses Buches. Vor allem: Engelhart ist ein Meister im Aufspüren von Quellen. Er scheut keine Mühe, was den Gang in die Archive anlangt. So hat er eine Reihe bisher unbekannter Materials auswerten können und besonders in die unterbelichteten späteren Lebensjahre Funks mehr Licht bringen und seine Beziehungen zu seinen Zeitgenossen, vor allem an den Universitäten Braunsberg und Freiburg, aufzeigen können. Hier erfährt man vieles, was bisher nicht bekannt war. Auch wo Daten fehlten (z.B. Todesdatum von J. Ziegler) oder offensichtlich falsch waren (z.B. Todesdatum von Funk) hat der Autor in detektivischer Suche mit Hilfe mühevoller brieflicher und mündlicher Erkundigungen Lücken schließen und weitergeschleppte Fehler verbessern können. Nicht zu vergessen sind die vielen, äußerst ausführlichen und exakten Kurzbiographien in den Anmerkungen, auch bisher kaum bekannter Gestalten, in deren Erstellung der Verfasser eine Menge Zeit und Arbeit investiert hat. Hier, wie im Materialreichtum, liegt die Stärke des vorliegenden Werkes.

✓ Otto Weiß

8. Staat und Kirche im 20. Jahrhundert

ROLAND WEIS: Würden und Bürden. Katholische Kirche im Nationalsozialismus. Freiburg i.Br.: Rombach 1994. 247 S. Kart. DM 56,-.

Um es vorneweg zu sagen und jede falsche Erwartung a priori auszuschließen: Es geht bei dieser Untersuchung nicht um eine Gesamtdarstellung des Verhältnisses Katholische Kirche-Nationalsozialismus, auch wenn der Titel möglicherweise solches insinuiert. Vielmehr handelt es sich um eine Regionalstudie über die Erzdiözese Freiburg während des Dritten Reiches, noch genauer um die Frage nach dem Grad des »widerständigen« oder »resistenten« Alltagsverhaltens des badischen Klerus in eben dieser Zeit. Warum man bei einem wirklich guten Buch wie dem vorliegenden »außen« nicht draufschreibt, was einen »innen« erwartet, entzieht sich dem Verständnis des Rezensenten.

Zur Studie selbst: Sie ist klar gegliedert und gut geschrieben – ohne alle wissenschaftschinesischen Allüren. Das macht sie zu einer angenehmen und instruktiven Lektüre – auch für Anfänger, die mit der Materie noch weniger vertraut sind. Didaktisch geschickt wird jedes der 13 Kapitel am Ende jeweils kurz resümiert. Ausgehend von einem differenzierten Widerstandsbegriff auf der Basis der neueren Forschungen unterscheidet Weis ein Vier-Stufen-Modell: 1. Resistenz als eher unbewußte Immunität; 2. Nonkonformität als bewußtes Antiverhalten; 3. Protest als Übergang vom defensiven zum offensiven Verhalten; 4. aktiv betriebener Umsturz. Nach einer eingehenden Beleuchtung des kirchlichen Positionswechsels im Jahre 1933 – aus der kirchlich verurteilten Weltanschauungsbewegung war mit Hitlers Amtsantritt als Reichskanzler die legitime staatliche Obrigkeit geworden – kommt das »Alltagsverhalten« des Seelsorgeklerus, des Ordinariats und Erzbischof Conrad Gröbers anhand von Themen wie Reichskonkordat, politische Haltung des Klerus, Kanzelparagraph und Heimtückegesetz, Jugendarbeit, Religionsunterricht etc. in den Blick.

Das wesentliche Ergebnis der Arbeit klingt paradox, trifft aber durchaus des Pudels Kern: Die katholische Kirche konnte als resistente Institution überleben, weil sie den NS-Staat als legitime Obrigkeit anerkannte. Die Kirche trat immer nur dann auf den Plan, wenn kirchliche Interessen tangiert waren bzw. im Reichskonkordat verbriefte Rechte vom Staat nicht geachtet wurden. Um die »Anderen« kümmerte sich die Institution kaum, als Wahrerin der Menschenwürde aller trat sie so gut wie nicht in Erscheinung. So war die Mehrheit der Priester im badischen Klerus beim Kampf um die Jugend oder den Religionsunterricht durchaus zu heftigen Konflikten mit den Nazis bereit. Bezeichnenderweise wurden diese meistens vom Ordinariat »zurückgepfiffen« oder im Falle staatlicher Kritik durch Versetzung aus der Schußlinie genommen. Damit anerkannte der Erzbischof faktisch die Berechtigung nationalsozialistischer Vorwürfe gegen Pfarrer, die nur das Reichskonkordat für sich in Anspruch nahmen (Legalismus). Ein politischer Widerstand dagegen fand nicht statt: Ordinariat und Klerus waren wohl mit dem politischen Kurs des Regimes weitgehend einverstanden, so wahrscheinlich auch mit den Kriegszielen Hitlers. Bezeichnend auch Weis' Resümee im ethisch-moralischen Bereich: »Die Stimmen gegen Euthanasieaktion, Sterilisationsgesetz und Judenverfolgung sind rar. Keinesfalls kann man von offensivem Vorgehen gegen Maßnahmen des Regimes sprechen. Die mutigsten Worte findet man noch beim Freiburger Erzbischof. Allerdings unternahm

er nichts, seinen – dazu wohl bereiten – Klerus in seinem Sinne zu mobilisieren. Im Gegenteil, er erzwang durch seine Autorität geradezu ein Stillhalten und eine allgemeine Zurückhaltung. Einzelne Priester, die diese defensive Front durchbrachen, waren auf sich alleine gestellt« (S. 220).

Alles in allem: ein lesenswertes und lesbares Buch, das nicht nur in Gelehrtenbibliotheken gehört, sondern auch in öffentliche Büchereien. Durch die detailliert geschilderten »Einzelfälle« und den didaktisch gelungenen Aufbau dürfte es auch für den Religions- und Geschichtsunterricht (in der Erzdiözese Freiburg durchaus auch im Sinne der Regionaldidaktik) geeignet sein. Schade nur, daß wieder einmal ein Register fehlt; wichtige Informationen zu Orten und Personen dürften dadurch einer entsprechenden Rezeption entgehen.

Hubert Wolf

Priester in Uniform. Seelsorger, Ordensleute und Theologen als Soldaten im Zweiten Weltkrieg, hg. v. KATHOLISCHEN MILITÄRBISCHOFSAMT und HANS JÜRGEN BRANDT (Quellen und Studien zur Geschichte der Militärseelsorge, Bd. 10). Augsburg: Pattloch 1994. 389 S. DM 49,80.

Die Zahl der Priester, Priesteramtskandidaten und Ordensleute, die im Zweiten Weltkrieg zur Erfüllung der Wehrpflicht im Sanitätswesen (also nicht zur Seelsorge) eingezogen wurden, läßt sich nur schätzen. Dank der Forschungen von *Hans Jürgen Brandt* waren es 1943 nachweislich 17353 Personen; nach seinen Hochrechnungen dürfte für 1945 der Schätzwert bei 20000 liegen (S. 15). Was wissen wir, was weiß man von ihnen?

Das Katholische Militärbischofsamt (KMBA) war gut beraten, in der Reihe »Quellen und Studien zur Geschichte der Militärseelsorge« dem Band 8 »Mensch, was wollt ihr denen sagen? Katholische Feldseelsorger im Zweiten Weltkrieg« (Augsburg ^{1/2}1991) den hier anzuzeigenden Band folgen zu lassen, in dem – erstmals – die »Priestersoldaten« ausführlich zu Wort kommen.

Herzstück dieser Publikation (S. 25–354) sind 44 Beiträge ehemaliger Priestersoldaten, in denen diese ihre Erinnerungen im Gespräch mit einem vom Katholischen Militärbischofsamt bestellten Gesprächspartner (*Karl G. Peschke, Dorothee Luther*) mitteilten. Über das Entstehen der veröffentlichten Texte berichtet *Heinz-Gerhard Justenhoven* (KMBA) in seinem »Nachwort« (S. 335–358) in dankenswerter Ausführlichkeit. Die Gesprächsführer hielten sich an einen ausführlichen »Fragenkatalog«. Zu dessen »wesentlichen Aspekten« gehörten 1. Umstände der Einberufung und Erwartungen an den Dienst als Priestersoldat, Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus vor der Einberufung; 2. Möglichkeiten und Schwierigkeiten des seelsorgerlichen Dienstes, Erfahrungen als Sanitäter (Fahrer etc.) in der Truppe, Kontakte zur offiziellen Militärseelsorge, Verhältnis zu militärischen Vorgesetzten, Kontakte zur Zivilbevölkerung, eventueller Umgang mit Waffen, Möglichkeiten des Widerstandes, die Erfahrungen der Gefangenschaft, die Kontakte zur Heimat, die Reflexion christlicher Verantwortung, der eigene politische Standort; 3. Rückblick aus der Distanz von fast einem halben Jahrhundert (S. 357).

Die Gespräche wurden mit Tonband protokolliert. Beim Redigieren sei sorgfältig darauf geachtet worden, »daß in jedem Fall die persönliche Diktion des Autors erhalten blieb«. Wo keine Einigung über den redigierten Text mit dem Autor möglich war, »wurde der Beitrag nicht veröffentlicht«. Dieses Vorgehen erhöht den Wert des Mitgeteilten, auch als historische Quelle (Zeitzeugen). Justenhoven bedauert in seinem Arbeitsbericht, daß die Auswahl der Autoren einer »gewissen Zufälligkeit« unterlag, und erklärt dies aus dem Entstehen des Unternehmens. Erst die Recherchen für den Band »Mensch, was wollt ihr denen sagen?« hätten gezeigt, daß die Geschichte der Soldaten-seelsorge im Zweiten Weltkrieg nicht darzustellen sei, ohne den Anteil der »Priestersoldaten« zu erforschen. Obwohl ihnen grundsätzlich »für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zur Wehrmacht die Ausübung jeglicher kirchlicher Handlungen innerhalb der Wehrmacht verboten« war (vgl. S. 22), taten sie »dennoch ihren priesterlichen Dienst, wo immer und so gut sie nur konnten« (vgl. S. 355). Daher habe man zunächst die befragten Feldgeistlichen um Namen und Anschriften ehemaliger Priestersoldaten gebeten. Im übrigen habe bei dem hohen Lebensalter dieser Personengruppe die Zeit gedrängt. »Einigen (der Autoren) war es nicht mehr beschieden, das Erscheinen des Buches zu erleben« (S. 20). Wer die hier publizierten Autoren-Beiträge auszuwerten versucht, wird diese »gewisse Zufälligkeit« zu berücksichtigen haben, auch zu berücksichtigen wissen.

Von besonderem Gewicht sind die Beiträge des Herausgebers, Dr. theol. Hans Jürgen Brandt, Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Bundeswehr-Universität München. In seiner